Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 41

Artikel: Junger Wein
Autor: Bührer, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Minenstollen liegen am Mot Madlain, im Bal del Preh und im Val Sasvenna. Letteres öffnet sich als rechts= seitiges Seitental bei Scarl. Die großen Ruinen lassen bie frühere Bedeutung dieses Bergwerks ahnen, von dem eine erste Urfunde aus dem Jahre 1317 schon Renntnis gibt. Jest wurde sich die Ausbeute nicht mehr lohnen.

Run ist es stille geworden in Scarl, so recht der liebe Ort für jenen, der ungestörte Erholung in eindrucksvoller Natur sucht. Ein einfaches, freundliches Touristenheim ladet zum Berweilen ein. Das Dörfchen gablt etwas mehr als ein Dugend Bündnerhäuser in ratoromanischem Baustil. Alle haben tiefliegende, fleine Fenster, die nach innen abgeschrägt sind. In Scarl ist ein Nebenzollamt und eine Postablage. Nur drei Familien sind auch im Winter hier. Die andern ziehen im Spätherbst nach Schuls.

In Scarl nächtigen wir. Der folgende Tag ist dem Bal Taprü geweiht. Zuerst zurud zum Schmelzboben. Sier set eine Brüde über die Clomgia auf blumige Wiese. Soch oben am Mot Tavrü zeigt uns das Fernglas weidende Gemsen. Aber die Serrlichkeit der bunten Alpenwiesen ift von kurzer Dauer. Das Tal ist unendlich wild. Mehr als eine halbe Stunde geht's über schredliche Lawinen= werwüstungen, hohe Lawinenkegel, geknickte, zersplitterte Tannen, Föhren, Arven, Lärchen. Die Brücken sind alle weggeriffen. Wieder entzuden aber mächtige Arvengruppen, Gruppen voll Poefie und Anmut und Ernst zugleich. Den Talkessel zwischen Biz d'Aftros und Biz Tavrü füllt eine liebliche, große Alp. Sie ist die einzige des Barkes, die noch bestoßen wird. Eine besondere Freude behielt uns der Rüdmatich talauswärts vor. In den Luften freiste in maje-stätischem Fluge der Rönig der Bögel, der Steinadler, der auch im Scarlgebiet seine wohlgeschützten Horte hat.

Auf Vollständigkeit erheben die vorstehenden Aus= führungen keinen Anspruch. Es sind bunte Beobachtungen aus einem herrlichen Fleden Erde, einer Gegend, die uns lieb und wert wurde und wohin wir gerne bald wieder gehen möchten, um alles zu sehen und kennen zu lernen und uns dem stillen, erhebenden Naturgenuß zu ergeben. Lieber Leser, wenn du etwas wirklich Schönes sehen willst, besuche unsern Schweizerischen Nationalpark. Bergiß aber nicht, durch Beitritt in den Naturschutzbund dein Scherflein für den weitern Ausbau des Nationalparkes beizusteuern (Jahresbeitrag im Minimum 1 Fr.; Anmeldung an die Zentralstelle des Naturschutzbundes in Basel, Oberalpstraße 11). Im lettjährigen Jahresbericht des Naturschutzbundes lesen wir treffend: "Und jeden, der die große Einsamkeit dieser Berge und Täler so recht getrunken hat, wird immer aufs neue der unvergegliche Eindrud umfangen, wie gerade diese seit Sahrtausenden von menschlichen Eingriffen gludlicherweise noch wenig berührte Naturszenerie den richtigsten Boden bildet für das Schweizerische Natursanktuarium.

(Die Mischees wurden uns vom Sekretariat des Schweizerischen Naturschuthundes in verdankenswerter Beise zur Berfügung gestellt.)

Iunger Wein. 🖘

Erzählung von Sakob Bührer.

"Mädele, rud, rud, rud an meine grüne Sei - te." pfiff Sansuri durch eine Lude seiner breiten Schneidegahne. Rach "Sei—te" knallte er so laut mit der Beitsche, daß der Rohli, der noch schwere Morgenträume in seinem alten Roßkopf herumwälzte, ein jugendlich Sätzlein tat und derart an den Striden riß, daß der große Traubenzuber, der eirund und sauber gewaschen auf des Brücke des Bennen-wagens stand, aufjuckte. "He — he," beruhigte Hansuri und gab dem Ellbogen, darum das Leitseil gelegt war, einen kleinen Rud. Die Sand, die unter der flatternden Burgunderbluse verschwand, rührte er nicht aus der Tasche. "3 hab di gar so gern, i mag di lei - de", pfiff er weiter

und jett - ratich - flatich - flatich - flatich - ratich knallte die Beitsche so laut und so lustig, daß unter all den schwärzlichen Bordächern hervor, aus den oben offenen Scheunentoren, ja aus der Tiefe der Bachmauer herauf der Beitschensang widerhallte, und ein Sahn, der sich majestätisch in der Straßenmitte umgesehen hatte, rettete sich würdelos und mit halbgeöffneten Feden in das Reich seines Misthaufens.

Am Wirtshaus zum "goldenen Hirzen" tat der Bier= zehnender mit unmöglich weitgestreckten Läufen einen Sat, als müßte er jett endgültig und unbedingt aus dem Wirts= hausschild, in dem er seit Urgroßvaters Zeiten den Sirsch= sprung tat. Des feinen Beidtieres erschrodene Gile lächerte Hansuri, aber da der Rohli um die Straßenecke bog, hörte er droben vom Budli ber ein feines Schellengeflingel. Halli — hallo röffelte die gelbe Postkutsche mit den drei Apfelschimmeln davor die hier steile Landstraße herunter. Das flimmernde Schwarz und Weiß der drei Apfelichimmel wogte auf und nieder. In feinem Schwung liefen die Leitseile hinauf zu dem blauen Postillon, der in seinem schwarzsackierten Sut da oben die Füße gegen das Trittbrett stemmte. Aus grauem, nebligem Herbsthimmel, aus Laub= gold und Wiesengrun tam das alles herangefahren. Sansuri hatte vor Verwunderung kaum Zeit, den Kohli auf die Seite zu reißen. Mit Gling — Glang — Gloria und einem nachlässigen Ridgruß des Postillons rollte die Serrlichkeit an Hansuri vorbei. Seinen hinfälligen Braunen an ber Salfter haltend, sah er der Postfutsche nach. Da drängte sich in das Türfenster des fortrollenden Wagens ein Frauenhut, jest kam ein Arm heraus und ein Tüchlein flatterte. Hansuri rührte sich nicht. Ihm galt das doch wohl nicht. und irgend einen Stadtfrat grußte er nicht auf diese Beise. Jett kamen die Stadtleute, jett, da die Trauben reif waren! Im Frühjahr, beim Steden oder Haden hatte man nie einen dieser Spatenfrade oder Seidenrödlein in einem Bein= garten gesehen.

"Sü, Choli," trottete er weiter. Aber da Sansuri fein "Mädele, rud, rud, rud" jum siebenundzwanzigstenmal anfangen wollte, fiel es ihm ein: "Du, wenn es aber die

Margret wäre.

Die Margret, die vor zwei Jahren in die Stadt ge= gangen — gegangen wider den Willen ihrer Eltern, einfach ausgerissen, wie ein Halbwildes! "'s gscheid Gretli" nannte man sie, weil ihre Tante einmal, da es noch in die Häfelischule ging, von ihm gesagt hatte: "Es ist gar nicht zu sagen, wie gescheit unser Gretli ift, es vergscheitelet noch." Und da war ja wohl was dran. In der Schule hatte es immer die besten Zeugnisse, und viele Male hatte es die Buben von der oberen Rlasse beschämt, weil es Antworten gewußt hatte, wenn jene schon lange wie bie Esel am Berg standen. Ihm, dem Hansuri, hatte es geholfen, beim Rechnen und Auffat Schreiben und wenn ihm ein Gedicht einfach nicht in den Ropf wollte. Freilich hatte er ihm dafür den Sof wischen und die Messer puten muffen am Samstagnachmittag oder sonst, wenn Gretlis Leute auf dem Felde waren. Das Gretli saß dann mußig dabei auf dem Brunnenbantlein in der Sonne, ichlenkerte mit den Beinen und fah ihm zu, oder dann las fie heimlich in einem Buchlein, das sie nachts unterm Ropftissen verstedte. Gretlis Eltern hatten es auf dem Strich, daß es so viel las. Aber es las doch, und später, da es lange nicht mehr in die Schule, er, der Hansuri, aber schon mit den Nachtbuben ging. da hatte er viele Rächte hinter Gretlis Fenster noch Licht gesehen. Manchmal, wenn es schon zwei und drei Uhr geschlagen hatte! Oft hatten die Burschen faule Wite gemacht. Er hatte nie mitreden können und jeden gehaßt, der schlecht von Gretli sprach. Dennoch: auch ihm wäre lieber gewesen, es hätte nachts geschlafen und die dummen Bücher sein lassen? Warum nur? In Gretlis Gesicht war etwas, das die andern Mädchen nicht hatten. Er wußte nicht was, aber man fam sich dumm vor, kaum daß man mit ihr zu



Weinlese am Bielersee.

reben begonnen hatte. Sie ließ es einen gleich merken, wie gescheit sie sei. Das war widerwärtig. Aber wenn sie die Dorfgasse herab kam oder still im Kirchenbank saß, so glaubte man, von keiner Frau könne einem größere Liebe widerfahren, denn von Margret. —

Eines Morgens erzählte man, die Margreth sei bei Nacht und Nebel davon. Einige wollten wissen, sie hätte den Präsidentensohn heiraten sollen und habe ihn nicht gemocht. He, das war ja begreislich, daß sie den Präsidenten Franz, den Löhli, nicht genommen hatte. Über so einfach draus und fort, und dazu noch ein Mädchen!

Hansuri hatte in einen Feldweg eingelenkt. Der führte über einen Wiesenhang hinauf zu den Rebbergen. Der Kohli blieb alle dreißig Schritte verschnaufend stehen. Der Bursche hatte nichts dagegen. Er sah über das Land hin, in dem fleine weiße Nebelschleier herumkrochen, sich in die Bäume hingen oder als fleine Luftschifflein durch mattsglänzende Luft segelten, in der einige Sonnenstrählchen herumfingerten. Zwischen Fruchtbäumen lief die braune Straße dem Tal nach und den Hügel hinauf. Wenn man ihr drei Stunden lang folgte, tam man in die Stadt, darin unten am Fuß die großen Fabriten standen. Die Bauern und der Pfarrer lobten diese Fabriken nicht. Einige sprachen verächtlich von den Fabriflern und priesen dagegen das selbstherrliche Leben der Bauern. Unfinn, was war denn daran, mit so einem alten Klepper an einem nebelnassen Herbstmorgen in den Rebberg zu rasseln, war es da nicht viel schöner in einer warmen Fabritstube? Kann sein, daß es darin manchmal langweilig war, aber sie gab eines zur bestimmten Stunde: Feierabend, ließ den Arbeiter frei und gab ihn dieser lebensfrohen, unterhaltsamen Stadt. Sie da draußen hatten weder Zeit noch Maß in ihrem Arbeitstag, kannten nichts als Schinden und Schaffen. Wenn man sich's recht bedachte, die Bielen aus dem Dorf, die schon dieser braunen Straße nach gewandert waren und nie mehr zurudkehrten, die alle Verdienst und Freiheit in der Fabrik gefunden hatten, die taten gar nicht so dumm. Die kluge Margret schaffte ja auch in einer jener Fabriken. Auf einem Bureau war sie angestellt und verdiente schon beinahe so viel, wie der Bosthalter in ihrem Dorf, und der kam doch beim Steuern gleich nach dem Arzt. Ob sie das wohl gewesen war, die ihm aus der Postkutsche zugewunken? -Wenn er, wie die Margret, durchbrennen würde, tonnte er sie vielleicht jeden Tag sehen! — Es wäre schon was rechtes, jeden Samstag seinen sauberen Zahltag in der Tasche zu haben. Zu Hause mußte man dem Vater jedes Franklein abzwängen.

Wo der Feldweg den Rebberg erreicht, hat der Hofwiesenbeck einen Weinberg. "Hüf," sagte Hansuri, spannte den Rohli aus und trottete mit ihm wieder den Weg hinunter. Als sie die Landstraße wieder erreichten, kam ein Handwerksbursche des Weges. Er biß eben in einen großen Apfel und konnte fast nicht "Tag" sagen, da ihn Hansuri grüßte. Sie kamen ins Gespräch und der Fremde meinte: "Wenn ich wieder auf die Welt komm', werd' ich ein Bauer."

"Allweg wohl?"

"Sab euch beiden zugesehen, Euch und dem Rößlein. Wie ihr da durch die Serbstwiese herabkamt, bedachtsam und gemächlich dem Dörflein der Seimat zu, fiel mir ein: "Wo hat's jetzt einer besser auf der Welt, als die beiden."

Der kam Hansuri gerade recht. Dem sagte er's jetzt einmal gerade heraus, wie mühsam und endlos des Bauern Tagewerk sei.

"Ei was," meinte der andere, "wenn ich eine Seimat hätte, wie ihr, mein bischen Armschmalz wollte ich fröhlich dran geben."

"Eine Heimat," wiederholte Hansuri. Das Wort hatte einen so feierlichen Klang; leicht ließ sich dagegen nichts einwenden. Schließlich sagte er: "Einmal alles ist das auch noch nicht, und am End, eine Heimat hat jeder."

"Meinst?"

"Jeber, der schaffen will," fügte Hansuri mit einem abschätigen Blid auf des Gesellen abgelaufene Schuhe hingu.

"Ich hab' nie eine gehabt, wenigstens keine rechte. Schon als Bube sind wir alle sechs Monate umgezogen, von einer Gasse in die andere, und zweis oder dreimal auch von Stadt zu Stadt."

"Se, das war doch wohl lustig, da habt ihr wenigstens etwas gesehen!"

"Lu—stig? Ich weiß nicht. Es ist halt so ein eigen Gefühl, überall und immer nur eingemietet, nur geduldet zu sein. Nirgends sagen zu können: da bist du nun sicher, mag kommen, was will, hier hat dir keiner dreinzureden, hier wirft dich keiner heraus. — Seht, dieses Sicherheitszgefühl habe ich nie empfunden!

"So, so?" sagte Hansuri. Er begriff ben Schwätzer nicht recht.

"Hei ja, da reden sie von Seimat und Vaterland und predigen, man solle seine Seimat über alles lieben; aber denken nicht daran, daß in denen, die immer nur eingemietet, überall nur geduldet sind, von Kindsbeinen an, daß in denen nie die rechte Lebenszuversicht, das Zutrauen aufgehen mag."

"Eben ja," machte Hansuri, ohne eine Spur von Berständnis. Der Kerl hatte jedenfalls das Redefieber. War vielleicht einer von den "vaterlandslosen Gesellen", von denen manchmal in der Zeitung stand. Aber da sie aufs Büdli kamen, siel ihm die Posttutsche wieder ein, und daß ihm daraus jemand gewunken hatte, und daß es vielleicht die Margret gewesen sei. Da gab er seinem Rößlein heimslich hinterm Rücken einen Stoß mit dem Peitschenstiel, worauf es ein mühsames Galöpplein anschlug.

"Abien wohl," nidte er dem Sandwerksburschen zurud und trabte hinter dem Rohli her.

(Shluß folgt.)